

# Halleische Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1912. Nr. 144.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 205.

Verlagsgesellschaft für Halle und Verone 2,60 Mk. durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr.  
Die Halleische Zeitung erscheint wöchentlich fünfmal. — Druck und Verlag: Halleische  
Verlagsgesellschaft, Halle a. S., Unterwallstraße 12/13, Telephon 155 u. 156; Redaktions-Telephon 1272.  
Gesamtdruck: Dr. Walter Genschow in Halle a. S.

Erste Ausgabe

Abonnementgebühren für die Provinz Sachsen: halbjährlich 10 Mk., vierteljährlich 6 Mk., monatlich 2 Mk. 50 Pf., auswärts 30 Pf. mehr. Anzeigen am 6. und 10. Uhr des Vormittags bis 10 Uhr.  
Anzeigengebühren für die Provinz Sachsen: halbjährlich 10 Mk., vierteljährlich 6 Mk., monatlich 2 Mk. 50 Pf., auswärts 30 Pf. mehr. Anzeigen am 6. und 10. Uhr des Vormittags bis 10 Uhr.  
Anzeigengebühren für die Provinz Sachsen: halbjährlich 10 Mk., vierteljährlich 6 Mk., monatlich 2 Mk. 50 Pf., auswärts 30 Pf. mehr. Anzeigen am 6. und 10. Uhr des Vormittags bis 10 Uhr.

Dienstag, 26. März 1912.

Geschäftsstelle in Berlin: Veroneburger Straße 30.  
Telephon Amt Vorläufer Nr. 6290.  
Sendung des Briefs von Cite Berlin in Halle a. S.

### Abonnements-Einladung

für das

II. Vierteljahr 1912

auf die

## Halleische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen,  
für Anhalt und Thüringen.

Wie unendlich groß die sozialdemokratische Gefahr ist, haben die letzten Reichstagswahlen mit erschreckender Deutlichkeit erwiesen. Durch ihre Wahlerfolge ist der Umsturzpartei der Kampf außerordentlich geschwollen. Der Terrorismus, den sie nicht nur auf die Arbeiterbevölkerung, sondern auf den gesamten Mittelstand ausübt, ist unendlich gewachsen, allenthalben wird eine unheimliche Latitanz von ihr entfaltet oder in Aussicht gestellt. Ungefährlich ist auch auf dem platten Lande in weitem Maße und mit allen nur möglichen Mitteln zum Stillritt für die Sozialdemokratie gewirkt werden.

Als eines der zugkräftigsten Gegenmittel kann nur das Abonnement einer guten, vaterländischen Presse dienen. Von der fortschrittlichen und von der sogenannten parteilosen billigen General- und Central-Anzeiger-Presse muß hierbei vollständig abgesehen werden, denn das geheime Reichstagswahl-Abkommen, das die freisinnige Volkspartei der Sozialdemokratie angeboten hat, bezeugt ja klipp und klar, daß diese beiden Parteien an dem gleichen Stränge ziehen und zum mindesten durch die linksgerichteten Blätter kein Absehen vor den sozialdemokratischen Lehren und Endzielen im Herzen der vaterländisch und monarchisch gesinnten Bevölkerung gewirkt werden soll. Das muß aber unverzüglich und eindringlich geschehen, wenn unser geliebtes deutsches Vaterland und alle deutschen Engländer aus der schweren Gefahr, die ihnen drohen, gerettet werden sollen. Das ist zur Zeit die heiligste Pflicht Aller.

Wir gestatten uns daher, die allbewährte Halleische Zeitung allen denjenigen, die den Wahlspruch „Mit Gott für Kaiser und Reich“ gleich uns hochhalten, zum Abonnement zu empfehlen, und unsere Freunde in Stadt und Land zu bitten, überall, in Bekanntschaften, in Versammlungen, bei jeder sich bietenden Gelegenheit für die Halleische Zeitung zu werben.

Die Halleische Zeitung ist ein Provinzialblatt allerersten Ranges. Die Vorzüge des Blattes sind so rühmlich bekannt, daß es sich erübrigt, im einzelnen sie hervorzuheben. Alle Leser werden sich bald zu seinen aufrichtigen Freunden zählen und es nicht mehr entbehren wollen.

Der Abonnementspreis der Halleischen Zeitung beträgt bei zweimal täglicher Zustellung für Halle a. S. und die Vororte Mk. 2,50, bei allen Postanstalten Mk. 3,00 vierteljährlich. Probeheften werden überallhin kostenlos durch den Verlag abgegeben.

Halle a. S., im März 1912.

Verlag und Redaktion der Halleischen Zeitung,  
Landeszeitung für die Provinz Sachsen,  
für Anhalt und Thüringen.

### Wehrforderungen und Kulturaufgaben.

Nach dem dreißigjährigen Kriege starren die hohen Dome, die Zeugen deutscher Bürgerherrlichkeit, fremd in die verwandelte Welt. Ein jammerhaftes Geschlecht voll Not und Gebreden hatte seine ganze reiche Kultur verloren, weil seine Wehr zu deren Schutze nicht genügt hatte. Umgekehrt erlebte die Welt die höchste Blüte des Kunstschaffens und des Bildungstrebens während der Renaissance in Italien, damals, als jeder Staatsstaat dort wehrhafte Condottieri aufwies und in ewigen Kämpfen hart und stark geworden war.

Diese natürliche Wechselwirkung zwischen Wehrmacht und Kultur können nur Menschen leugnen, denen jede rechtliche Kenntnis abgeht, denen auch aus der Gegenwart jedes historische Material völlig fehlt. Jetzt, wo die Grundzüge der mächtigst beschriebenen neuen Wehrvorlagen veröffentlicht worden sind, bringt die sozialdemokratische Presse wieder die alte Legende vor, daß bei uns „die Kulturarbeiten leiden, daß wir nahezu 80 Prozent unserer öffentlichen Ausgaben auf den „Moloch Militarismus“ verwenden und

daß wir an dieser unsinnigen Wirtschaft „allmählich erstickt“ müßten.

Dieses Wehreneuempfehl, eine grobe Fälschung, kommt nur deshalb zustande, weil lediglich die Reichsausgaben in Betracht gezogen werden, die selbstverständlich, da das Reich die Organisation der deutschen Stämme zur gemeinsamen Verteidigung ist, in erster Linie der Wehrkraft zugute kommen. Wir haben keine Reichsumverteilung, Reichsgewinnsteuern, Reichsvolksschulen, sondern alle diese Anstalten werden von den Einzelstaaten und den Gemeinden unterhalten, ebenso wie die Kunstpflege, die Armengegebung und anders mehr den Einzelgliedern des Reiches verbleiben. Für unsere Wehrmacht werden nur 19,8 Prozent der gesamten Ausgaben in Reich, Staat und Gemeinde angelegt, dagegen 80,2 Prozent für Kulturaufgaben aller Art; es ist also in Wahrheit genau umgekehrt, wie die sozialdemokratische Presse es behauptet.

Ebenso wenig ist es natürlich richtig, daß wir an dieser Verteilung der Ausgaben allmählich erstickt müßten, denn jedes aufgeweckte Schulkind weiß es, welche immensen wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritte wir seit 1871 gemacht haben, und jeder Ausländer, der nach jahrzehntelanger Reise zum zweiten Male Deutschland besucht, reißt sich die Augen vor Staunen über die große Umwandlung bei uns.

Abolot sind unsere öffentlichen Ausgaben, namentlich auch für die Sozialreform, außerordentlich gestiegen, nämlich allein in den letzten halben Jahrzehnten von 58,4 auf 115,1 Mark auf den Kopf der Bevölkerung, weil eben — in klarem Deutsch ausgedrückt — unser in der Steuerkraft zum Ausbruch kommender Reichtum sich in diesen 15 Jahren verdoppelt hat. Die Wehrausgaben aber sind in der Zeit von 1896 bis 1911 von 23,5 auf die bereits genannten 19,8 Prozent — zurückgegangen.

Auch mit den jetzigen neuen Wehrforderungen folgen wir weder der ungeheuren Volksvermehrung, denn noch nicht ein Fünftel der jährlich ohne jeden Grund zurückgewiesenen vollkommen dienstfähigen jungen Leute wird jetzt zur Seereserve herangezogen, noch der Vermehrung unserer Einnahmen. Eine derartige Wehrenden wäre bei anderen Großmächten etwas Innerbürtiges, und es ist verblüffend, daß von vielen Seiten die Wehrvorlagen, deren Grundzüge jetzt vorliegen, als ungenügend gegenüber den Leistungen anderer bezeichnet werden.

Vor 41 Jahren stand für uns in einem Kriege noch nicht so viel auf dem Spiele wie jetzt, weil wir da noch ein armes Volk mit einer nach außen weniger geliebteren Kultur waren. Heute würde ein Kampf mit der Erstklassigen auch einen Kampf um alles inwärtigen Geschaffene bedeuten, eine Niederlage uns um zweimal 41 Jahre zurückwerfen können. Nur wehrhafte Nationen überleben, Nationen, die reich entwickelter Kultur und deren Aufgaben werden nie so reichlos gelöst wie in der Sicherheit einer starken Wehr.

### Die Bedeutung der Flottenvorlage.

Die Veröffentlichung der Flottenvorlage bringt inhaltlich nach allen den Nachrichten, die vorher schon durchgesickert waren, keine Ueberschätzung. Um es gleich zu sagen, so scheint sie uns den Stempel einer gewissen Halbheit zu tragen und organisatorisch sehr bedenkliche Punkte aufzuweisen. In der Hauptsache handelt es sich darum, gleichsam die Friedenspräsenzstärke unserer Flotte, nämlich die Stärke der ständig unmittelbar freizugebenden schwimmenden Streitkräfte, um ein Erhebliches zu erhöhen. Nach dem vorhandenen Flottengut besteht dieser aktive Teil aus einem Doppelgeschwader von insgesamt sieben Schlagschiffen, vier großen und zwölf kleinen Kreuzern. Dieser Verband ist in Verhältnis zu den gewaltigen Flotten, die England auf dem Kriegsfuß erhält, beträchtlich zu klein. Die andere Hälfte der Flotte, die Reserveflotte, steht in der heutigen Entwicklung unserer Marine noch zum größten Teil auf dem Papier. Die endgültige Gestaltung der gesamten Flotte vorausgesetzt, würde diese Reserveflotte ebenso stark sein wie die aktive Flotte, jedoch nicht dauernd in Dienst stehen, sondern nur mit der Hälfte der Gesamtbesatzungen, von denen dann im Mobilmachungsfalle die Hälfte auf jedes Schiff kommt und der Rest durch Reservisten aufgefüllt werden muß.

Früher unter den einfacheren Verhältnissen, einfacher besonders insofern die Schiffe und ihr Betrieb in Betracht kam, war es denkbar, daß eine so mobilisierte Reserveflotte schnell den Zustand der Wehrfähigkeit erreichte und dann auch militärisch entsprechend leistungsfähig wurde. Heute bei den komplizierten Heereswissenschaften ist nicht daran zu denken, daß die Reservisten in kurzer Zeit den nötigen Grad der Wehrfähigkeit erreichen können. Selbst die aktiven Offiziere und Mannschaften geht es so, daß sie zur Eingewöhnung und Ausbildung auf den neuen Schiffen mit ihren vielen Gebilden eine verhältnismäßig beträchtliche Zeit brauchen, um sich hindurch zu ergehen und auszubilden. Ein moderner Seefriede aber und hauptsächlich ein solcher wie England wird mit bligartiger Möglichkeit sich in Szene legen. Da kommt es also gerade in den ersten 24 Stunden des Beginnes der Feindseligkeiten darauf an, wie viel und

wie schnell von beiden Seiten in die Waagschale geworfen werden kann.

Die Reserveflotte, wie sie bis jetzt organisiert war oder organisiert werden sollte, kann für diese erste Zeit natürlich gar nicht in Betracht kommen. Aus dieser Erwägung ist zu einem Teil der in der Flottenvorlage zum Ausdruck kommende Wunsch entstanden, den schlagbereiten Teil der Flotte erheblich, nämlich um ein volles Geschwader, zu verstärken. Ein zweiter Grund kommt hinzu, dem die Tatsache der allgemeinen Dienstpflicht in der Marine zugrunde liegt, einer Dienstpflicht, die nach ausländischen Begriffen nur eine „kurze Dienstzeit“, nämlich eine solche von drei Jahren für die Marine verlangt. Die Folge ist, daß in jedem Herbst ein Drittel der ausgebildeten Marinemannschaften entlassen wird und dafür Rekruten eingestellt werden müssen. Naturgemäß sinkt infolgedessen nicht nur die Schlagfertigkeit, sondern die Leistungsfähigkeit überhaupt unserer Flotte für einige Monate, und das Schlimmste ist, daß diese Abnahme der Leistungsfähigkeit sich auch auf die Front unserer Flotte, nämlich die Hochseeflotte, erstreckt. Wenn nun anstatt zweier Geschwader drei eingestellt werden, so kann durch Verschlebung der Mannschaftdrittel und ihre entsprechende Verteilung in jedem Jahre erreicht werden, daß mindestens zwei Geschwader ungeachtet des jährlichen Mannschaftswechsels auf der gleichen Höhe bleiben.

Da es sich nun darum handelte, aus den vier bisher vorgesehenen Geschwadern fünf zu machen, so war die Frage zu lösen, wie diese Forderung durchzuführen sei. Zu diesem Zwecke sind drei Schlachtschiffe neu angefordert worden, deren Bauzeit sich allerdings über einen sehr langen Zeitraum erstrecken wird, ferner werden die vier nach dem Geleise als Materialreize bestimmten Schlachtschiffe und das Flottenslagschiff der Reserveflotte zu einem Geschwader von acht Schiffen zusammengefaßt. Ohne auf diese recht komplizierte organisatorische Maßnahme näher einzugehen, wollen wir heute nur unseren Bedauern und unserm Bedenken über das Aufgeben der Reserveflotte Ausdruck geben. Die Verstärkung der Frontflotte ist mit Freuden zu begrüßen, aber das „Wie“ erscheint uns seiner Durchführung nach zweifelhaft.

### Die Monarchen des Dreibundes.

Se. Maj. der deutsche Kaiser ist am Sonnabend um 9 Uhr abends von Wien nach dem Süden abgereist. Der Abschied des Kaisers und seiner Kinder von Kaiser Franz Josef im Schönbrunner Schloß war ungemein warm. Die Monarchen schüttelten sich wiederholt herzlich die Hände und küßten sich mehrmals. In Vertretung des Kaisers begleitete Erzherzog Leopold Salvator den deutschen Kaiser auf den Bahnhof. Hier hatten sich zur Verabschiedung, die keinen offiziellen Charakter trug, der deutsche Vorkaiser mit Gemahlin, das Personal der deutschen Hofkapelle, sowie Generalalfonk Graf Brodorsky-Mangau eingefunden. Nachdem der Kaiser den anwesenden Herren und Damen noch einmal die Hand gereicht hatte, nahm er von Erzherzog Leopold Salvator herzlichen Abschied und bittete mit seinen Kindern den Hofzug. Vom Zentner aus hat der Kaiser den Erzherzog, dem Kaiser Franz Josef nochmals seinen wärmlichen Dank für den überaus freundschaftlichen Empfang und seine herzlichsten Grüße zu befehlen. Zur feierlichsten Zeit setzte sich der Zug in Bewegung.

Der Reichskaiser Wilhelms trug, wie wiederholt bekannt, einen vollkommen privaten Charakter; auch die Hofkapelle am Sonnabend abend trug diesen intimen Charakter. Die Majestäten, welche nebeneinander saßen, tranken sich gegenseitig zu. Rauche wurden nicht gehalten.

Die Ankunft des Kaisers in Venedig erfolgte am Sonntag mittag. Der König von Italien war noch nicht eingetroffen. Seine Ankunft wurde für die Nachmittagsstunden angekündigt. Zwei Tage lang werden die beiden Monarchen in Venedig weilen. Ihre Bewegung wird namentlich in ihrem unmittelbaren Zusammengehen mit der Bewegung Kaiser Wilhelms und Kaiser Franz Josefs in Schönbrunn ein neuerliches, weithin leuchtendes Zeichen des unerschütterten Fortbestandes des Dreibundes sein, der auch die schwere Feuerprobe des italienisch-türkischen Krieges unverletzt überstanden hat, zum tiefen Verdruss seiner Feinde, die wieder einmal vergeblich auf die Sprengung des großen Friedensbundes abgesehen hatten. Auf dem Bahnhof in Venedig waren zum Empfang des deutschen Kaisers und der Prinzessinnen August Wilhelms und Viktoria Luise der deutsche Vorkaiser, der deutsche Konul, hervorragende deutsche Persönlichkeiten und Vertreter der venezianischen Wehrkräfte erschienen. Die Ankunft der hohen Herrschaften trug einen völlig privaten Charakter. Auf dem Bahnhof hatte sich außer dem Vorkaiser Konul Mezzanese die Ehrenname der Königin, Contessa Pandolfini, eingefunden. Der Kaiser trug Marineuniform, die Herren der Begleitung waren im Reizeanzug. Der Monarch begrüßte die Anwesenden aufs freundlichste, die Damen überreichten den Prinzessinnen Blumensträuße. Darauf begab sich der Kaiser in einer Aufzucht der „Sohlenzollern“ durch den Canale Grande zur Kaiserjacht, auf dem

ganzen Wege begleitet von reichge schmückten Gondeln. Auf den Brücken und an den Ufern hatten viele Vereine mit Fahnen Aufstellung genommen, von Musikbällen wurde die Nationalhymne gespielt. Auf der ganzen Fahrt brachte die Menge dem Kaiser herzliche Rundebungen dar. Viele Wäpfelein fielen mit Fahnen und Teppichen geschmückt. Unter Salut begab sich E. Majestät an Bord der „Hohenzollern“.

Die italienischen Militär begreifen den Kaisers auf's herzlichste.

Der König von Italien ist am 25. März vor mittags in Venedig eingetroffen. Er wurde von den Verbänden empfangen und von der Volksmenge lebhaft begrüßt.

### Aus der Rede des Staatsministers von Dallwitz über die Streikunruhen im Ruhrgebiet.

Der Staatsminister v. Dallwitz hat bekanntlich am 18. d. M. im Abgeordnetenhaus, nachdem er die Notwendigkeit der Heranziehung von Militär zur Unterdrückung der im Ruhrlokrevier vorgekommenen Streikunruhen nachgewiesen hatte, noch einige Ausführungen allgemeiner Art über die Ausbreitungen und das Verhältnis der verschiedenen Arbeiterverbände im Ruhrrevier zueinander angeknüpft. Hierbei führte er folgendes aus:

„Was nun die gegenwärtige Auffassung betrifft, so gestalte ich mir zunächst einen im „Vorwärts“ veröffentlichten Aufsatz auszugeweiht vorzulegen, der dazu dienen soll, gegen die gegenwärtig geltenden Anschauungen Stellung zu machen.“

Die preussische Regierung, gestützt durch das Reichsamt des Innern, hat den den Bergarbeitern im Ruhrgebiet aufgeworfenen Streik zum willkürlichen Anlaß genommen, den Umständen der Reaktion nachzukommen. Sie hat zunächst Polizei und Gendarmen in großer Zahl in das Ruhrgebiet geschickt und schließlich ein großes Militärkontingent geschickt. Erst nach diesen Maßnahmen ist es hier und da (!) zu den von den Arbeitereisen erstens Sitzungen der Ruhe gekommen. Die Vergleiche hatten den Rufnamen der in Betracht kommenden Organisationen folgende geleistet: Sie haben Ruhe und Ordnung gebracht.

Wenn hier umgekehrt von sozialdemokratischer Seite die Maßnahmen militärischer oder auch nur besonderer polizeilicher Maßnahmen in Abrede gestellt, ja der offenkundige Terrorismus der Streikenden bestritten und nach bekannten Mustern die Schuld an den gar nicht mehr abzuliegenden Gewalttaten, Zusammenstößen und Verletzungen den Behörden, Beamten und Sicherheitsmannschaften aufgeschoben wird, so ist ein berechtigtes Verlangen wohl allzu groß und absurd, als daß es einer eingehenden Würdigung bedürfte; es ist aber geradezu typisch für die in solchen Fällen nur zu oft beliebige Entstellung und Verdrehung des Sachverhalts, die ja allerdings in dem vorliegenden Falle, weil die Fakten zu die aufgetragen sind, bei allen, die auch nur oberflächlich mit den Verhältnissen vertraut sind, nicht möglich sein könnten, umgekehrt aber durch die von mir mitgeteilten Tatsachen gänzlich ad absurdum geführt wird.“

„Wird übrigens, so kann man wohl fragen, der sozialdemokratische Verbandsvorstand sich wirklich dazu herbeilassen haben, bereits am 18. März an die Streikenden folgende Mahnung zu richten:

„Einige Vorkommnisse der letzten Tage veranlassen uns, dringend zur Ruhe, Besonnenheit und Disziplin zu mahnen. Vor allen Dingen ist es dringend nötig, Zusammenrottungen zu unterlassen. Die Arbeitereisen rufen schon nach Militär und Belagerungskanonen.“

Wenn nicht eben bestimmte Zusammenrottungen und Vernehmlichkeits bereits vor dem 18. zu ausgiebiger Maße vorgekommen wären, daß die Streikfreiheit die ihr augenscheinlich sehr unermessliche Heranziehung von Militär bei weiterer Fortdauer dieses Treibens mit Recht als unermesslich ansehen müßte?

„Köht nicht ferner schon allein die Tatsache, daß alsbald nach dem Eintreffen des Militärs die Weiterarbeitenden, namentlich in den militärisch besetzten Bezirken, sich wesentlich erhöhte, deutlich erkennen, welchen Höhegrad der Terror, den die Streikenden bis dahin ausübten, bereits erreicht habe?

„Noch eins, n. G. I. Woraus leitet der sozialdemokratische Verband denn überhaupt das Recht her, den Mitgliedern eines ihm völlig gleichberechtigten gegenüberstehenden, schließlichen Verbandes seinen Willen aufzuzwingen, voraus setzt er doch Recht, die Angehörigen eines anderen Verbandes als Streikbrecher und Verräter der Streikenden zur entsprechenden weiteren Verurteilung zu demütigen, lediglich deshalb, weil diese andere Verband aus homögenen Gründen und im wohlverstandenen Interesse der ihm angehörenden Arbeiter die Wahrung an einem Streik abgelehnt hat? Ist nicht gleichviel ob aus Erwägungen internationaler oder innerpolitischer oder sonstiger Art — jedenfalls nicht aus wirtschaftlichen, den Interessen der Arbeiter im Ruhrrevier förderlichen Gründen von anderer Seite ingekindert worden war, und unter allen Umständen den deutschen Arbeitereisen nur Schaden bringen und dem Auslande zum Vorteil gereichen muß.“

„Ist denn der sozialdemokratische Verband eines den anderen Arbeitereisenverbanden derart übergeordnet, daß er Anspruch darauf erheben könnte, seine einseitig gestifteten Beschlässe auch den in einem eigenen Verband organisierten 83 000 geistlichen Arbeitereisen gegen deren besseres Wissen und Willen aufzuzwingen, daß er es wagen darf, diese von ihm völlig unabhängigen Arbeitereisen als Streikbrecher und Verräter zu signalisieren, wie er das bei seinen eigenen Mitgliedern, wenn sie sich den Befehlen und Willen der Verbandseisen nicht blindlings fügen, zu tun gewohnt sein mag?“

Wenn der Vorstand des sozialdemokratischen Verbandes darauf geredet haben sollte, der Staat werde ruhig zusehen und es geschehen lassen, wie dem Rechtsinhaber und der Reichsjustiz der sozialdemokratischen Streikfreier zu Liebe die ganz überwiegende Mehrheit der Arbeiter des Ruhrgebietes in brutaler Weise verunglückt und durch geistlich und rechtswidrige Ausschreitungen, durch Verleumdungen, durch Verleumdungen, durch unehrliche und schließliche sonstige Schikanen nichtswürdiger Art am Weiterarbeiten verhindert wird, so hat er sich getäuht.“

„Auch durch eine Beschimpfung, wie sie der Leiter des sozialdemokratischen Verbandes, Herr Schöpe, unter Mißbrauch der parlamentarischen Immunität am 14. d. Mts. den unter Einwirkung von Seiten und Gehör, unter Verharmlosung der Strafen ihres Amtes waltenden Sicherheitsorganen entgegenzuschreiben den traurigen Mut gehabt hat, werden die Behörden und Beamten sich nicht abhalten lassen, noch wie vor pflichtmäßig und mit aller Entschiedenheit zum Schutze des Lebens, des Eigentums und der Ehre der friedlich weiter Arbeitenden gegen rechtswidrige Anfechtungen einzutreten. Für diesen Zweck alle gesetzlich gegebenen Mittel des Staates einzusetzen, ist die königliche Staatsregierung seit entschlossen.“

Der Herr Staatsminister fügte an diese vortrefflichen Ausführungen dann noch folgenden Satz hinzu, der in den weitesten Kreisen der deutschen Bevölkerung ein zustimmendes Echo gefunden hat:

„Die Verantwortung für alle Folgen fällt auf diejenigen zurück, die es unternommen haben, die persönliche Freiheit ihrer Arbeitsgenossen rechtswidrig anzufassen, die es unternommen haben, durch nichtswürdige Beschimpfung der

weiter Arbeitenden wie der staatlichen Sicherheitsorgane die Streikenden zu geistwüdrigen Handlungen und rohen Ausschreitungen zu verleiten.“

Die Sympathie Aller hat dem großen Streik im Ruhrgebiet denn auch diesmal völlig gefehlt, und er ist schnell und erfolglos zusammengebrochen.

## Aus dem Reichstage.

(Stimmungsbild.)

Die Etatsberatung im Reichstage wurde am Sonntagabend auf einige Stunden unterbrochen. Es galt zunächst, die Etatsnotizen unter Dach und Fach zu bringen, die notwendig geworden sind, weil an eine Fertigstellung des Etats zum 1. April natürlich nicht zu denken ist. Die Reichsregierung rechnet sogar damit, daß noch einige Monate ins Land gehen, bevor dieses Ziel erreicht ist, denn sie hat nicht, wie sonst üblich, ein Notgesetz auf zwei Monate eingebracht, sondern beantragt nur eine allgemeine Ermächtigung für die Weiterleistung der auf feststehenden Verhältnissen beruhenden Ausgaben. Der Staatssekretär Kuhn, der nachfolger Vermittlung im Reichsamt, hielt in seiner neuen Stellung seine erste Rede. Er bestränkte sich aber auf wenig Bemerkungen und wies auf die kommenden finanzpolitischen Auseinandersetzungen bei den Verhandlungen. Dabei flocht er einen warmen „Nachruf“ für den geschiedenen Reichsjustizsekretär ein, der von der Linken natürlich sehr beifällig aufgenommen wurde. Nach einer kurzen Vernehmung des Abg. Baßermann gegen eine Annäherung des Grundgesetzes, der „allgemeinen Ermächtigung“ auf fünfjährige Fälle wurden die Etatsnotizen an die Budgetkommission verwiesen. Dann verlas die Veratung des Protokolls und der Denkschrift über die Verlängerung der Brüsseler Zuerkonvention eine mehrstündige Debatte. Der Reichsjustizsekretär Kuhn bemühte sich zwar, die Vorlage in ein möglichst günstiges Licht zu rufen, aber hatte damit keinen rechten Erfolg. Mit Ausnahme der Sozialdemokraten, die lediglich den Konventionenstandpunkt vertraten, war keine einzige Partei mit vollem Herzen für die Annahme der Konvention, die Aufhebung der Zulassung des Brämsensystems eine für unsere heimische Landwirtschaft und unter zuzuhaltende Landwirtschaft außerordentlich gefährliche Ausnahmestellung eintränkt. Zentrum, Nationalliberale und auch der Freisinn behandelten die Konvention in der vorliegenden Fassung als das „kleinere Übel“ im Vergleich zu dem Zustand, den sie bei Ablehnung der Konvention befürchteten. Ein kleiner Teil der Konventionen stimmte dieser zu, um durch die Ablehnung eines von der Reichsregierung abgeschlossenen internationalen Abkommens das Ansehen der Regierung nicht zu schmälern. Die große Mehrheit der Konventionen aber, für die der Abg. Graf v. Kanitz sprach, die Reichspartei, die Welfen, sowie ein Teil der Nationalliberalen lehnten die Konvention als eine schwere Gefährdung unserer Industrie wie unserer Landwirtschaft ab, und die Reichsregierung mußte sich von dem konventionellen Wortführer sagen lassen, daß sie sich auf dem Solwege befinden hat, als sie glaubte, die Interessen unserer Industrie und unserer Landwirtschaft besser zu verteidigen, als die Interessenten selbst. Mit einer aus der oben skizzierten Stellung der Parteien sich ergebenden Mehrheit wurde die Konvention schließlich in der zweiten Lesung, die sich der ersten sofort angeschlossen, genehmigt. Danach wurde in der zweiten Lesung des Etats des Reichsamtes des Innern fortgefahren. Zu erledigen war eigentlich nur noch die Wohnungssache, die schon am Freitag angesprochen worden war. Die Vertrauensabgeordnete Dr. Jäger und Schirmer beauftragten eine auf die Förderung der Wohnungsfrage abzielende Resolution des Zentrums, und der Nationalliberale Götting verlangte ein Reichswohngelei und den Ausbau des Erbbaurechts. Staatssekretär Dr. Dehler sagte die Förderung der Wohnungsfrage zu und beschränkte sich im übrigen darauf, das Verfahren des Reichsberufungsamtes in der Vergebung von Darlehen für gemeinnützige Zwecke zu revidieren. Sämtliche Resolutionen zur Wohnungsfrage wurden einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Damit war endlich der Etat des Reichsamtes des Innern erledigt und trotz vielfacher Aufse nach Vertagung ging man an den Postetat. Eingeleitet wurde die Debatte darüber durch eine lange Rede des Sozialdemokraten Jubeil, der in der bei ihm üblichen Weise unter Anführung von allerlei Einzelfällen der Postverwaltung ein unfoliosales Verhalten ihrer Angestellten gegenüber nachzuweisen suchte. Zum Schluß erzielte er einen Ordnungsruf, als er erklärte, die Postbeamten brauchen ihren Dienst- und Treueid nicht zu halten einen Namen gegenüber, der kein Herz für sie habe. In dieser Stellung hatte das Haus genug. Die Weiterberatung des Etats wurde auf Dienstag vertagt.

## Aus dem Landtage.

Im Abgeordnetenhaus stand am Sonnabend bei Fortsetzung der zweiten Lesung des Kultusetats die Debatte über den Titel „Augsburger“ im Vordergrund des Interesses. Es war für jedes patriotische Herz erhebend, wie sich alle bürgerlichen Parteien in dem einen Gedanken begegneten: „Wahrung unserer Jugend vor den sozialdemokratischen Zerstörern“, wie alle Redner der bürgerlichen Fraktionen sich geistig die Hand reichten zur gemeinsamen Abwehr der gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie. Und als der konservative Abgeordnete v. Gohler seine bedeutungsvolle Rede damit schloß, daß man bei treuem Zusammenhalten aller bürgerlichen Parteien im Kampfe gegen die Sozialdemokratie hoffen dürfe, unser Volk wieder gefunden und Gottesfurcht und Königstreue durch die Herzen unserer Jugend zurückzuführen zu sehen, erscholl langanhaltender Beifall von allen Seiten des Hauses — natürlich mit Ausnahme der äußersten Linken. Es sprach außer dem Kultusminister v. Trotti zu Solz nicht weniger als 20 Abgeordnete aller Fraktionen.

## Deutsches Reich.

\* Korfu-Reisen. Der Reichsminister v. Bethmann-Sollweg wird sich auf Einladung des Kaisers demnächst nach Korfu begeben. Der Zeitpunkt dieser Reise ist noch nicht festgelegt; es ist, wie unser Berliner Vertreter erfährt, möglich, daß dieselbe in die Osterferienzeit fällt. Diese Stangerfahrt hat ausschließlich privaten Charakter. Herr v. Bethmann wird als Gast des Kaisers im Kheilstein einige Tage weilten. Dinstaglich begibt sich binnen kurzem der Chef des Zivilkabinetts, Wirklicher Geheimrat v. Valentini, zum Vortrage beim Kaiser nach Korfu.

\* Die Krügerreise. Ueber die augenblickliche Lage an den höchsten Stellen der Reichsleitung glaubt die „Weser-Ztg.“ folgende Mitteilungen machen zu können: „Ein Wädrift des Herrn v. Aderstein ist über kurz oder lang zu erwarten. Herr v. Aderstein hat schon den Wunsch geäußert, von Berlin nachgucken. Die Herr v. Schönerhergenzeit hat er Schluß nach einem Briefwechsel. Wie bei Herrn v. Schöner hat die Zeit, bis sein Wunsch in Erfüllung geht, noch etwas länger andauern; sie kommt aber sicher. Ein Wädrift des Herrn v. Bethmann liegt im Augenblick nicht bevor. Auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers bleibt er, nachdem der Kaiser im letzten Vortrage zu Fuß gekommen war, bis er sich für ihn entschieden hat. Die Wädrift über die seine Stellung erfüllt ist. Die Wädrift über die seine Stellung erfüllt ist. Die Wädrift über die seine Stellung erfüllt ist.“

\* Die Mission im Reichstage. Die Budgetkommission des Reichstages verhandelte beim Etat für 1900 erneut über die christliche Mission. Abg. v. Müller fragte an, nachdem die Vereinbarungen des Gouvernements mit den verschiedenen Missionen zustande gekommen sind, wann Nordtogo für die Missionierung geöffnet werde. Abg. Erberger wies auf den Mißstand hin, daß die mohammedanische Mission ungehemmt in Nordtogo wirkt, während die christliche Mission zurückgehalten wird. Der Staatssekretär v. Goltz antwortete, daß die Missionierung in Nordtogo durch die christliche Mission zurückgehalten wird. Der Vertreter der Sozialdemokratie, Abg. v. Kappeler, war der Meinung, daß die christlichen Missionen gegenüber den Eingeborenen den Herantrittspunkt zeigten, während die mohammedanischen Missionen sich viel mehr den Eingeborenen gleich stellten; dazu hätte die mohammedanische Mission den Vortug, daß sie die Schnapspeile bekämpfe. Der sozialdemokratische Redner wurde von verschiedenen anderen Mitgliedern der Budgetkommission, Abg. v. Müller (christlich-liberal), Erberger (Str.), Liesing (fortschrittl. Wp.) auf den unausgeglichenen Kampf gegen den Alkoholismus, den die Mission treibt, und auf den selbstlosen Dienst der Mission hingewiesen. Abg. v. Müller stellte bei dieser Gelegenheit fest, daß die evangelische Mission jährlich 3 Mill. Mark für unsere Kolonien aufwendet.

\* Das Direktorium der Reichsberufungsanstalt für Angestellte. Wie wir hören, sind nunmehr der Vortragende Rat im Reichsamt des Innern, Geh. Ober-Reg.-Rat v. Schönerhergen, zum Präsidenten des Direktoriums der Reichsberufungsanstalt für Angestellte unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimrat Oberregierungsrat mit dem Range eines Rates erster Klasse, ferner der Vortragende Rat im Reichsamt des Innern, Geh. Oberregierungsrat Dr. v. Dehler, und der Regierungsrat im Reichsberufungsamt, Dr. v. Schönerhergen, letzterer unter Ernennung zum Geheimen Regierungsrat mit dem Range eines Rates dritter Klasse, zu Mitgliedern des Direktoriums der Reichsberufungsanstalt vom Kaiser ernannt worden.

\* Zur Reform der Bahntarifen. Die den einzelnen Mitgliedern abgeordnete Reichstags- und Eisenbahnministerialrat längerer Zeit ein Gesuchturnen über eine Reform der Bahntarifen ausgearbeitet, ist, entspricht, wie wir hören, den von Minister der öffentlichen Arbeiten an der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses abgegebenen Erklärungen. Darüber aber, daß im Laufe des Sommer über die Reform der Bahntarifen Verhandlungen mit den einzelnen Bundesstaaten stattfinden sollen, hat der Minister keine Erklärung abgegeben.

\* Innungsstellenverband. Eine erhebliche Anzahl Innungen hat für ihre Mitglieder Krankenkassen errichtet. Soweit ihr Fortbestehen auch nach der Durchführung der Reichsberufungsordnung gesichert ist, soll die Bildung eines großen Innungs-Krankenkassen-Verbandes voraussetzbar für den Bereich des Reiches erfolgen, um dadurch den Klassen einen stärkeren Rückhalt und größere Vorteile zu gewähren. Die vom Deutschen Handwerker- und Gewerbelammerangeführten Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gelangt. Durch eine inzwischen aufgenommene Statistik ist zunächst ein Bild über die Grundlagen des Krankenkassenwesens in den Innungen gewonnen worden.

\* Zentrale zur Lehrstellen-Vermittlung für das Handwerk. Wie der „Znt.“ mitgeteilt wird, seien mit Unterstützung der Regierung Bestrebungen im Gange, die darauf gerichtet seien, eine Zentrale zur Lehrstellen-Vermittlung für das Handwerk zu begründen. Es habe sich bereits eine Reihe von Gemeinden mit dieser Frage eingehend beschäftigt und es besthe die Absicht, in Verbindung mit dem Lehrlingsnachweises auch eine Lehrlingsförderungs in Neben zu rufen.

\* Die Reichspartei als Fraktion. Die „Freikonservative Korrespondenz“ schreibt: Die Frage, ob die Reichspartei, nachdem sich ihre mehrere Abgeordnete haben ausstellen lassen, als Fraktion anzuerkennen sei, beschloß der Senatorenrat der Geschäftsordnungs-Kommission zu übergeben, damit diese entscheide, was eigentlich zu einer Fraktionsbildung erforderlich ist. Dieser Beschluß des Senatorenrates ist sehr auffallend. Er bedeutet ein Abgehen von einer seit vielen Jahren bezüglich der Fraktionsangelegenheiten im Reichstage stets geübten Praxis ausgenommen der Reichspartei, einer Partei, die seit mehr als vierzig Jahren besteht, während man bei anderen sich neubildenden Fraktionen die Zugählung als zur Bildung einer Fraktion bisher stets für ausreichend angesehen haben.“

\* Aus der nationalliberalen Partei. Die national-liberale Reichstagsfraktion hat den Abgeordneten Bringer zu Schnödel und Carola zu ersten und den Abgeordneten Sieg zum zweiten Stellvertreter des Vorsitzenden v. Hallermann gewählt.

\* Aus Göttingen. Die geistlichen Veranlassungen, die in Göttingen den schwebenden Beiratspräsidenten Grafen Zeppelin v. Wachsenhausen abgehalten wurden, ereigneten am Sonntag ihren Höhepunkt in einem Festessen, das die Bürgermeister des Bezirks, etwa 300, dem schwebenden Beiratspräsidenten gaben, den sie zum Ehrenbürger hochzeitlich ernannten.

\* Traubs Austritt aus der Kirche? Gegenüber der Meldung, es sei geplant, den in Breslau diözesanlich zur Stroberhebung bewarnten Pfarrer Traub an die Verstrich-Christe Frankfurt zu versetzen, wird von anderer Seite berichtet, Pfarrer Traub beschäufte, im Gegenzug zu Pfarrer Jatho in Köln, demnächst aus der Gemeinschaft der evangelischen Kirche auszutreten.





Gedenktage.

26. März.

- 1521. Luther erhält von Kaiser Karl V. das Einladungsdiplom zum Reichstag nach Worms.
1678. Der Reichserbkämmerer Johann von Scharffenberg.
1794. Der Geschichtskunstreiter Julius Schnorr von Carolsfeld geboren.
1827. Der Tonkünstler Ludwig van Beethoven gestorben.
1830. Der Reichserbkämmerer Johann von Scharffenberg.
1871. Gründung der Kommune in Paris.
1881. Rumänien wird Königreich.

Tagespruch: Und halt ich noch so glatt den Stein Zum Gebrauch fürs neue Gaud; Die Gorge halt ich doch hinein, Die meistelt ihr nicht aus. Reg. G.

Aus Halle und Umgebung.

Halle a. S., den 25. März 1912.

Superintendent a. D. Martius.

einer der ältesten Geistlichen Deutschlands, ist, wie wir bereits berichteten, in Halle in der Nacht zum 23. März aus dem Leben abgegangen. Martius, geboren am 6. Juni 1815 in Leipzig, entstammte einer alten, namentlich im früheren Kurfürstentum Sachsen weitverbreiteten Patrizierfamilie. Einer seiner Vorfahren, Magister Georg Martius, war im 30jährigen Kriege evangelischer Feldprediger und hielt am Weimarschen Hofe 1681 in Eger in Wägen, um drei Jahre später Wallenstein ermordet wurde, die erste evangelische Predigt über den 100. Psalm. Martius studierte Theologie in Leipzig unter Wiener und Richter von 1834-36, von 1836-37 unter Reander, Bengelberg, Treben und Strauß in Berlin. Nachdem er Mitglied des Königl. Pre diger-Seminars in Wittenberg und Hilfsprediger in Teltow gewesen war, wurde er 1844 Pastor und später Superintendent und Kreisinspektionschef in Erxleben, Kreis Weimarschen, und wurde dann nach 30jähriger treuer und reichsgeleiteter Amtsführung in die letztere Pfarrstelle zu Schwandorf bei Magdeburg versetzt, die er nach 20 Jahre (1874-94) vermalte, wobei er zugleich die Kreisinspektionsstelle der Ephorie Magdeburg übernahm. Am 18. September 1894 feierte er sein 50jähriges Amtsjubiläum in voller geistiger und körperlicher Frische und Mithigkeit. Die vorgelegten Behörden und die Amtsgegenstände und Schere meisterten mit dem Gewissen, um dem Publikum die bestmögliche Betreuung und Dankbarkeit zu bezeugen. Seine Kinder und Schwiegerkinder waren vollständig um ihn versammelt. Mit den Enkeln, Nenneten und vielen Verwandten und Freunden des Hauses feierten sie sich noch dreimal in Halle um ihn, wozu er mit seiner Gattin und jüngsten Tochter am 8. Oktober 1894 seinen Wohnsitz als Emeritus verlegt hatte. Vier Monate er nährte sich nicht nur die goldene, sondern auch die diamantene und sogar die eiserne Hochzeitstage begehen. Bis 1906 hatte Superintendent Martius öffentliche Universitätskollegien für den jüngst verstorbenen Professor D. Warnke und bei anderen Professoren. Bei Warnkes Nachfolger erschien er 1911 zum letzten Male im großen Saale der Professoren, um Prof. D. Warnkes Gedächtnisrede zu hören, denn für die Mission arbeitete und wirkte er mit großer Hingebung als Schriftführer und Vorpresident von zwei Missionssellschaften von seinem ersten Amtsjahre an. Ueberhaupt beteiligte er sich bis ins höchste Greisenalter lebhaft an kirchlichen Leben und geschäftlich auch den guten musikalischen Leistungen und Werken der Großstadt, auf die er nicht nur die goldene, sondern auch die diamantene und sogar die eiserne Hochzeitstage begehen. Eine besondere Freude war es für ihn, daß er am 50jährigen Jubiläum der Universität Leipzig 1906 und am 100jährigen Jubiläum der Universität zu Berlin 1910, beide Male als ältester lebender Student dieser deutschen Hochschulen, teilgenommen konnte. Am Berliner Jubiläum waren auch zwei seiner Söhne amtlich beteiligt, welche damals die Universitätsfeierlichkeiten von Mainz und Kiel waren - gewiß ein seltenes, vielleicht einzigartiges Zufallsereignis.

Am den nun entlassenen 96-jährigen Senior der Familie trauernd mit seiner Witwe fünf Kinder sowie zahlreiche Enkel und Nenneten. Aber nicht nur diese, sondern auch der weite Kreis der in Halle im Umflusse lebenden Geistlichen, in deren Mitte Martius fast bis zuletzt so gerne verkehrte, und sehr viele Freunde und Verehrer in Stadt und Land. Seinen kirchlich positiven Lebenslauf und seine politisch konservativen Grundzüge hat er lebenslang warm und entschieden, aber ohne belenkende Schärfe vertreten. Von Auszeichnungen besaß er den Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife und den königlichen Kronorden 2. Klasse.

Am seinem 63jährigen Geburtstag hielt der 30jährige Kreis an den großen Familienkreis eine freie, mit kräftiger Stimme vorgetragene Ansprache, in welcher er einleitend sagte, der Regierungsräsident v. Dietz (der inzwischen auch verstorben ist)

habe seine Lebensbeschreibung unter dem Titel „Das Leben eines Geistlichen“ herausgegeben. Er möchte über ihn und seine Gattin Leben das Wort sprechen: „Das Leben eines Geistlichen.“ Dann gab er dankbar Gott die Ehre für das reiche Glück, das ihm zuteil geworden sei. Der Wohlstand des Entschlafenen war das Ziel des Christen: „Gott sei gelobt für alles.“ An seinem Grabe aber sprechen wir: „Multis ille bonis rebus occidit.“

Ein zeitgemäßer pädagogischer Entwurf.

In dem von dem Rektor der Reineichen Hauptschule und Stadtdirektor der Französischen Schulen, Herrn Dr. Alfred Kaufmann, herausgegebenen Jahresbericht über die Latzina und die mit ihr verbundene Pensionatsanstalt für 1911/12 wird ein Plan vorgelegt, dessen Ausführung dem längst empfundenen Mangel einer Gelegenheit für Handarbeit abzuwehren soll. Die Einführung dieses Erziehungsziels ist ja von höchster erzieherischer Bedeutung, stellt sie doch das unentbehrliche Gegengewicht gegen die geistige Arbeit der heutigen Jugend dar. In den Französischen Sektionen sind die Handarbeit sehr zweckmäßig mit der Gartenarbeit verbunden worden. Die ausgehenden Gärten der Stiftungen bringen als Pflanzstätten nur ganz geringe Erträge, sie können zum Nutzen der Jugend besser genutzt werden. Der 15 Morgen große Wäldchenparkgarten ist am besten geeignet für eine erzieherischen dienende Anlage in gedanktem Sinne. In einer geschlossenen Arbeitshalle würden die bekannten Anbauhandarbeiten, Züchtler, Schnitt, Rapp, und Metallarbeiten betrieben und dabei der Beobachtung und die Vertiefung physikalischer Apparate mit verbunden werden. Außerdem wäre eine offene Halle und ein in viele Teile aufgeteiltes Gartenland nötig. Die Arbeiten werden von besonders hierzu ausgebildeten Lehrern unter Mithilfe einiger Handwerker, welche in dem nahe gelegenen Hof der Stiftungen arbeiten, geleitet. Dieser Aufbau kann mit der Arbeitshalle so verbunden werden, daß manche Arbeiten für die Anhalten mit den Handwerkern gemeinschaftlich geleistet werden können. Auch an der wirtschaftlichen und kaufmännischen Verwaltung dieser Arbeitshalle können einzelne Schüler nach Reigung und Fähigkeit beteiligt werden. Bei der Größe des verfügbaren Platzes kann die Anlage von solcher Ausdehnung sein, daß auch Stadtschüler daran teilnehmen können.

Der ganze Gedanke verdient infolgedessen eingehende Würdigung, als seine Ausfühung Gelegenheit zu förderlicher Arbeit, nicht bloß Bewegung, wie sie Sport und Spiel verschaffen, bietet. Viele Naturen verlangen gerade nach schaffender Betätigung, die mandem einseitig geistig herangebildeten Jüngling, der unter diesem Mangel leidet, Kräfte und Selbstvertrauen wieder verschaffen würde. Welche herrliche Gelegenheit bietet sich nun hier durch die jungen Gärten und Acker der Stiftungen! Es ermöglichen es, daß junge Leute, ohne die Stadt zu verlassen und zu bezweifeln, innerhalb der Stadt im Freien, im Sonnenschein und in dem Schutze der Bäume arbeiten und in zweckmäßiger Beschäftigung mit den Schulfächern, durch Hand- und Gartenarbeit viel Kraft und Frische bekommen können. Auch wird sich hierbei den Französischen Anhalten ein neues Feld aufspannen, auf dem sie die tiefere Auffassung der Pädagogik bezeugen kann, wie sie hier herkömmlich ist. Es würde der alte Glaube, der in dem Wobden der guten Stadt Halle seine starken Wurzeln hat, sich von neuem triebkräftig zeigen und ein schönes Weis bewohnen.

Der Sport allein kann der heutigen Jugend nicht Kraft und Frische, Gesundheit und Frohsinn besorgen. Je mehr er gepflegt wird, um so mehr braucht sich das Streben nach geistigen Leistungen breiten; dann hört er nicht auf, der Allgemeinheit förderlich zu sein, die dem keinen tätigen Anteil mehr an ihm nimmt. Anders die körperliche schaffende Arbeit, die jeden einzelnen im Anspruch nimmt und ihm Segen für Körper und Geist sichert. In der Großstadt der Jugend hier Gelegenheit zu schaffen, ist unendlich schwer. In der Stadt Halle aber haben das Wirken eines großen Pädagogen und ein liebevolles Volk dafür gefordert, daß inmitten der Häusermauern Gärten und Acker erhalten geblieben sind.

Baufeld oder Industriegebiet?

Frau Emilie Wagantzen in Leipzig war vom Magistrat zu Halle anlässlich des Verkaufes eines Grundstückes anlässlich der alten Deffauer Hofstraße und dem alten Halberstädter Bahngelände zu einer Wertzuwachssteuer von 8710 M. herangezogen worden. Der Magistrat kam zu diesem Bescheide, weil er gegenüber dem Verkaufspreise von 4 1/2 M. für den Quadratmeter den gemeinen Wert des Grundstücks im Jahre 1882 auf 1 1/5 M. für den Quadratmeter veranschlagte. Diese Abschätzung wurde von Frau W. nicht anerkannt und sie erob nach erfolglosem Einspruch Klage vor dem Bezirksauswahsgericht. Der Vertreter machte geltend, daß das Gelände im Jahre 1882, als für dies Gelände eine Wohnauspflanzung ausgeführt worden ist, einen weit höheren Wert, mindestens von 2,50 M. für den Quadratmeter, gehabt habe. Es sei insbesondere als Industriegebiet ausgewiesen worden und habe auch mit Leichtigkeit einen Geländeaufbau an das alte tote Gelände der Halberstädter Bahn erhalten können. Der Bezirksauswahsgericht sollte auch Gutachten von Sachverständigen ein. Der

eine Baumeister Otto, schätzte den damaligen Wert des Grundstückes auf 1 1/5 M. für den Quadratmeter. Er nahm an, daß es sich nicht um ein Grundstück zu industrieller Ausnutzung, sondern um Baufeld handle. Der zweite Sachverständige, Baumeister Wolf, schätzte den damaligen gemeinen Wert auf 1,50 M. für den Quadratmeter. Auch er legte seiner Berechnung die Verwendung als Baufeld zugrunde. Die Klägerin war mit diesen Gutachten nicht einverstanden, da beide keine Rücksicht auf die industrielle Verwertung des Grundstückes genommen hätten, und beantragte, weitere Gutachten in dieser Hinsicht eingeholt zu werden. Der Bezirksauswahsgericht schloß sich jedoch dem Gutachten des Baumeisters Wolf an und ermächtigte die Steuer auf 5274 M., indem er die Kosten des Verfahrens den Parteien je zur Hälfte auferlegte. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß die Wohnauspflanzung, welche darauf geschah, daß das Gelände ursprünglich nicht als industrielles Gelände in Aussicht genommen worden war, dies nicht erst später geschah. Deshalb habe das Bezirksauswahsgericht nicht, wenn es für den Wert lediglich den Charakter als Baufeld in Anschlag bringe. Dieser Bemerkung sei auch der Bezirksauswahsgericht bei der Feststellung der Steuer gefolgt.

Sachgemäßer Rat in Rechtsfällen.

Es kann nur immer wieder dringend geraten werden, in Rechtsangelegenheiten sich nicht mit dem Rate guter Freunde und getreuer Nachbarn zu begnügen, sondern stets eine sachverständige und verantwortliche Stelle aufzusuchen. Als solche allein kommen für die Vermittlung die Rechtsanwälte in Frage. Die hiesige öffentliche Rechtsauskunftsstelle befindet sich Schmeerstraße 111, Zimmer 23; ihre Sprechstunden finden werktäglich von 9-1 Uhr vormittags, 3-7 Uhr nachmittags, Sonnabends von 8-11 Uhr statt, die der Rechtsdurchsetzungsstelle für Frauen ebenda Montags und Donnerstags von 1/2 bis 1/2 Uhr.

— Moritzgemeinde. Wie alljährlich, so soll auch diesmal wieder am Mittwoch zwischen den beiden Einschneefesttagen, also am 27. März, abends 8 Uhr in der „Herberge zur Heimat“ (Mauerstraße 7) ein Anfirmenabend in Halle abgehalten werden. Nicht nur die Anfirmen werden mit diesen Angehörigen, sondern auch andere Mitglieder der Moritzgemeinde sind zu dieser Feier herzlich eingeladen. Zur Deckung der entstehenden Unkosten wird am Ausgang eine Kollekte eingesammelt werden.

— Aus der Domgemeinde. Am 28. März, abends 8 1/2 Uhr, veranmelt sich im „Hotel Kronprinz“ der Clubverein „Der Anfirmenrat“ zu einem Besuche im „Städtischen Hof“, „Streichgasse“ in der deutschen Zeitungswelt. Die Männer der Domgemeinde, auch Gäste, sind herzlich willkommen.

— Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. Bei dem vom 16. bis 23. März in Leipzig abgehaltenen Einjährig-Freiwilligen-Prüfungen bestanden von der Halleschen Höheren Realschule 10 Schüler die folgende Prüfung: Die Herren: Berthold aus Halle a. S., Curt Hart aus Halle a. S., Herbert Marx aus Wolfersleben, Franz Gahndorf aus Naaleberg, Albert Karggraf aus Kleinmirscheleben, Carl Naapig aus Ufen, Alfred Rüh aus Berlin, Wilhelm Zeigmann aus Blamena und Walter Trimmer aus Halle a. S.

— Priesterseminar für Kinderärztinnen und Erziehenden. Am 13. März fand nachmittags unter Vorsitz des Herrn Schulrats Wendel die Osterprüfung statt. 17 Prüflinge erhielten das Zeugnis als Kinderärztinnen und Erziehenden. Es waren: aus Halle: Pauline Waldberg, Korn, Jakobson, Krämer, Wähler, Rapp, und Wittner; ferner: aus Halle: a. S. Emma, Fischer, Weitz, Sude, Dornberg, Gust-Sothlis, Rane-Rubins, A. Hagen, Marg. Magdeburg, Brüder-Rohle, Simon-Weitzmann, Tillmanns-Pöhlen-Rheinland und Zinke-Wolke. Vormittags fand unter Vorsitz des Direktors der Anstalt die Prüfung für Kinderärztinnen statt; das Kinderärztinnengezeugnis erhielten: aus Halle: Fräulein, Agnes, Adolph, Brunner, Geremann, Goldstein, Stralau, Muepfer, Schmidt, Schmidt, Eitner, Hoffner, Wäber; ferner: aus Wolfersleben, Krull-Schingerleben, Sander-Weigensleben, Träger-Giechardleben. — Das neue Semester beginnt am 16. April. Einige halbe und ganze Freistellen für Kinderärztinnen sind noch zu vergeben.

— Ein halbes Dutzend Violoncellisten mit dem Orchester der Halleschen Stadttheater. Der durch seine frühere mehrjährige Tätigkeit am Halleschen Stadttheater sehr bekannte Violoncell-Virtuose Willy Dede hat in demselben in einem Konzerte im hiesigen Schloss in demselben. Der Herr verließ dem Künstler den Orden der Halleschen Hofkapelle für Kunst und Wissenschaft. — Wiltz Dede hat wiederholt in demselben und widmete dem ersten vier Kompositionen, darunter einen Chopin-Marsch, den er selbst für Streich- und Klavierorchester instrumentierte.

— Der konservativen Verein für Halle und den Saalkreis hat morgen Dienstag abends 10 Uhr im „Goldenen Schiffe“, Große Ulrichstraße, eine allgemeine Zusammenkunft ab. Vorsitz: Der Herr im Wandel der Zeit.

— Ausstellung. Die neueste Ausstellung der Gabeln und Gewerkschaften für die Mädchen legt nach dem ersten Halbjahresbericht eine praktische Prüfung in Form einer Ausstellung ab. In der Schulleitung, dem Wirt und Bäckergewerbe, dem Felde der Tätigkeit, sind die betreffenden Arbeiten ausgestellt. Die



Advertisement for Gramin & Börner, MOEBEL-FABRIK u. AUSSTELLUNGSHAUS. Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 12. Atelier für künstlerische und fachgemässe Ausgestaltung. Braut-Ausstattungen in jeder Preislage. 80 MUSTERZIMMER. Reichhaltigste Auswahl in Dekorationen und echten Perser-Teppichen. Uebernahme kompl. Einrichtungen von Villen und Landhäusern.



schon allein wieder 68 000 M., insgesamt fast 90 Millionen Mark abzugeben müsse. Falls nicht politische Veränderungen den Geschäftsgang beeinträchtigen, ist auch für 1912 auf ein Ergebnis zu rechnen.

W. 32% mit Absicht. Es wird aus Paris gemeldet: Die am Sonnabend ausgelegte Karte für die Beibehaltung der Staatsbahnen ist 32% mal überzeichnet worden. Angeblich wurden 1 800 000 000 Francs, während 60 000 000 Fr. zur Bedienung der Anleihe genügen.

Die Verschärfung der Terrainfirma Mosler u. Gerber in Wien über den Verkauf der Eigenschaften der Güter erkennen. einen Zahlungsaußfall zu 25 Millionen, doch soll darüber erst in einer späteren Besprechung Bericht gegeben werden.

Die Kälteperiode Winterhalbes schließt für das erste Quartal 1912 250 M. Mauten pro Stück aus.

**Berliner Produktendefizite.**

Der Mangel an Unternehmungskraft, der am heutigen Getreidemarkt wieder ausgeprägter in die Erscheinung trat, war die Veranlassung, daß die feste Haltung Amerikas in der Preisbewegung von Weizen nur in geringem Maße zum Ausdruck kam. Roggen lag auf Höhe für Gerstlichen. Vorrat vor sich ist etwas höher. Mais lag still. Rüböl war auf niedrigerer Seite offen abgeteilt. Wetter: bedeckt.

**Wittgenbörsen.**

Table with 3 columns: Weizen, Roggen, Gerste. Each column lists prices for different grades and quantities.

**Schluszbörsen.**

Table with 3 columns: Weizen, Roggen, Gerste. Each column lists closing prices for different grades.

**Berliner Fondsbörsen.**

Die Börse zeigte bei Beginn des Geschäftes im allgemeinen eine feste Haltung, da die anhebenden günstigen Nachrichten aus den Eisenbahngesellschaften, die Aufwärtsbewegung in New-York am Sonnabend und die gute Lage des Supermarktes eine Anregung boten. Am Ende der Börse für Gerstlichen. Es konnte nur in einzelnen Fällen zu lebhafteren Umsätzen kommen. Nicht einmal die Beförderung des Weizenüberschusses der Getreidemärkte war erfolgreich. Die Monate Januar und Februar um 1 1/2 Millionen vermehrte eine Beförderung herbeiführen. Nach Heinen Beförderung zeigen vielmehr die Werte des Monatsanfangs.

marthes die Neigung zu kleinen Aufschwüngen, was nachteilig auf den Getreidemarkt zurückwirkte. Norddeutsche rege gehandelt wurden Baltimore und Kanada im Anschluß an New-York und auch Schiffabfertigung. Bremerseewärter (spekulative) Interesse begegneten und Schantungung auf günstige wirtschaftliche Verhältnisse aus der Richtung. Charakteristisch war im Zusammenhang mit der Erhöhung des Superpreises gleichfalls an. In der zweiten Wertepause gestieg die das Geschäft recht lebhaft. Altimogca ca. 7 Proz., ägl. Geld 4 1/2 Proz. Privatdiskont 5 Prozent.

**Letzte Draht- und Fernsprech-Nachrichten.**

Die Monarchenauflösung in Venedig. Venedig, 25. März. Der König von Italien begab sich heute vormittag auf die „Hohenzollern“. Der Kaiser und der König verließen im Gespäch an Bord des Schiffes gegen 1 1/2 Stunden. Zeitweilig wurde Hofkapitel v. Zagor hinzugezogen. Gegen 12 Uhr verließ der König die „Hohenzollern“ unter Salut. Darauf begaben sich der Kaiser sowie Prinz und Prinzessin August Wilhelm und Prinzessin Viktoria Luise nach dem königlichen Palaste, wo Frühstückstafel stattfand, zu der auch die Spitzen der Behörden geladen waren.

Entwurf eines Eisenbahnangebots. Berlin, 25. März. Der diesjährige Entwurf eines Eisenbahnangebots ist dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Der darin geforderte Gesamtbetrag beläuft sich auf 336 287 000 Mark.

Zusammenstoß zweier Schiffe. Berlin, 25. März. Das Minenschiff „Elsch“ ist am Sonnabend am westlichen Eingange des Fogarral mit dem schwedischen Dampfer „Kollur“ bei dichtem Nebel zusammengestoßen. Der „Kollur“, ein Dampfer von 700 Tons, von Ulseda nach London bestimmt, ist gesunken. Die Beladung konnte gerettet werden. Das Minenschiff „Elsch“ ist unbeschädigt. Verluste an Personal sind nicht zu beklagen. Die Mastspitzen des Wracks ragen 2 Meter aus dem Wasser heraus. Es wurde eine Dracktonne ausgelegt. Die Beladung des Wracks für die erste Nacht hat das Kriegsschiff fischergeleitet.

Unter dem Verdacht des Mordes verhaftet. Berlin, 25. März. Unter dem Verdacht, das Dienstmädchen Rosenburg, das mit durchschlossener Schläge an einen Janen gelebt zu aufgefunden worden war, ermordet zu haben, ist heute früh der Techniker Stahl verhaftet worden. Bei der Leiche hatte man einen Revolver gefunden und zunächst angenommen, daß es sich um einen Selbstmord handele. Jetzt wurde aber ermittelt, daß Stahl mit dem Mädchen ein Verhältnis gehabt und mehrfach Geld von ihm erhalten hatte.

Eine Tuchfabrik niedergebrannt. Leipzig, 25. März. Am Sonnabend nachmittag ist die Tuchfabrik von Schmetzsch vollständig niedergebrannt. Die der „Spreng. Ing.“ wehrt, beträgt der Schaden ungefähr 500 000 Mark. 90 Arbeiter sind brotlos geworden.

Veranlassung Straßenaufbahn. Breslau, 25. März. Gestern Abend sprang ein Wagen der Straßenaubau aus den Schienen und fuhr gegen das Gebäude der Königsbrücke. Die auf dem Erdgeschoss stehende Frau Wenzel stürzte kopfüber in den Strom und ertrank.

Neuer Ankauf durch die Anweisungskommission. Rosen, 25. März. Die etwa 6000 Morgen große Herrschaft Prostowo im Kreis Birkitz ist von der Anweisungskommission für 2 1/2 Millionen Mark angekauft worden.

Zum Unglücksfall auf dem Waaner. München, 25. März. Wie die Wälder melden, ist der bei einer Probefahrt mit einem Segelboot auf dem Waaner ertrunkene Arzt Dr. Hertwig-München ein Sohn des Universitätsprofessors und bekannten Gelehrten Dr. Richard Ritter v. Hertwig.

Käufere Automobilen. Genéve, 25. März. Einige Automobilen, die aus der Richtung von Paris kamen, schlossen zwei Käufervoten mit Nebelverhüllungen nieder. Der eine wurde geteilt, der andere verbrannt. Die Automobilen ergriffen die Flucht. Man glaubt, daß es sich um die Käufer handelt, die heute früh in einem Pariser Vorort ein Automobil gestohlen haben.

Ein Dampfer gestrandet. London, 25. März. Bei Newport auf der Insel Wight ist ein großer Dampfer gestrandet. Das Rettungsschiff mittels Hebeapparates ist im Gange.

Berlin, 25. März. In der heutigen Generalversammlung der Gesellschaft der Bergwerks-Aktionen wurde vom Generaldirektor Kordt beauftragt, daß die Lieberfeld für die Monate Januar und Februar 1912 gegen das Vorjahr um 1 1/2 Millionen Mark höher sein würden. Infolge des Kohlenarbeiterstreiks im März sei für die Bergwerksabteilung naturgemäß mit einer beträchtlichen Schwärzung des Erträgnisses in diesem Monat zu rechnen.

Berlin, 25. März. Bei dem Wiederaufbau der Schulz-Straße 172/173 806 000 M. Zu Abfertigungen werden veranschlagt 145 822 M., zu Zumeinungen zum ordentlichen Betriebsfonds 139 003 M. Die Dividende beträgt 5 Prozent gegen 0 Prozent im Vorjahre. Die Geschäftslage ist befriedigend, doch ist die Ertragsfähigkeit des Werkes durch die mit der Verlegung des gesamten Betriebes der Gesellschaft nach Angerort zusammenhängende Unterbrechung im laufenden Jahre nicht voll zum Ausdruck gelangt.

**Bank für Handel u. Industrie (Darmsstädter Bank) Filiale Halle a. S. Aktienkapital: 160 Millionen Mark. Provisionsfreie Abgabe in festverzinslichen, erstklass. Wertpapieren.**

**Kursnotierungen der Berliner Börse vom 25. März, 2 Uhr nachmittags.**

Large table containing various market data including Wechselkurse, Eisenbahn-Aktien, Industrie-Papiere, and Aktien. It lists numerous companies and their corresponding market values and prices.

**Bankhaus Paul Schauseil & Co., Halle a. S., Bitterfeld, Delitzsch, Eilenburg.**

An- und Verkauf von Wertpapieren, Einlösung von Coupons, Verzinsung von Geldanlagen, Conto-Corrent- u. Wechsel-Verkehr etc.









